

Der letzte Block „Mehrsprachigkeit und Translatologie“ entfernt sich vielleicht am weitesten vom Thema „Lebenswelten“, wengleich auch hier gilt: Mehrsprachigkeit und übersetzungswissenschaftliche Fragestellungen gehören natürlich auch dazu. Und selbstverständlich hat Terje Looogus' Artikel „Estnische Literatur in deutschsprachiger Übersetzung. Eine Bestandsaufnahme der Daten des Informationszentrums der estnischen Literatur“ etwas mit kultureller Interaktion zu tun, allerdings befinden wir uns hier plötzlich (teilweise) im 21. Jh., was im Gesamtbild der sonstigen Ausrichtung des Sammelbandes etwas aus dem Rahmen fällt.

Aber letztendlich kann das den insgesamt positiven Eindruck des Sammelbands nicht trüben. Die Mehrheit der Beiträge ist eine deutliche Bereicherung für das Forschungsfeld, teilweise werden auch neue Gebiete erschlossen, neue Wege angedeutet. Dann nimmt man in Kauf, dass manches von weniger Belang ist, etwa wenn es um litauische Reiseführer, die Deutsche Schule in Riga oder einen individuellen Fall von estnisch-lettischem Bilingualismus geht: Auch diese Beiträge haben selbstverständlich ihre Berechtigung, bloß verwässern sie etwas den schönen Titel der „Erzähl- und Lebenswelten“.

Assen

Cornelius Hasselblatt

**Marian Rębkowski: Die Entstehung Pommerns.** Eine archäologisch-historische Studie zur Herausbildung eines frühen Staates im Mittelalter. Aus dem Poln. von Andreas Kieseler. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Bd. 61.) Böhlau Verlag, Wien – Köln 2023. 189 S., Ill. ISBN 978-3-412-52793-8. (€ 50,-.)

Im Jahr 2024 wurde an vielen Orten in Pommern und anderswo des Beginns der Missionsreisen des Bischofs Otto von Bamberg nach Kolberg und vor allem ins Odermündungsgebiet vor 900 Jahren erinnert. Marian Rębkowski, langjährig insbesondere in Kolberg tätiger Archäologe und seit 2019 Direktor des Instituts für Archäologie und Ethnologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften, hat das Vorfeld dieses Jubiläums zum Anlass genommen, ein Buch über die „Entstehung Pommerns“ zu verfassen. Er verfolgt damit das Ziel, auf der Basis überwiegend archäologischer Quellen „den Entstehungsprozess des pommerschen Staates im Hochmittelalter nicht nur aus historischer, sondern auch aus kulturanthropologischer Sicht“ (Vorwort, S. 9) zu beschreiben.

R. geht einleitend davon aus, dass Pommern ein Staat gewesen sei, allerdings ohne „Geburtsurkunde“ (S. 11). Deshalb stellt er zunächst verschiedene Konzepte der bisherigen Forschung vor, um das Phänomen „früher Staatlichkeit“ zu erklären. Anschließend wendet er die dabei gewonnenen Erkenntnisse auf die frühe Geschichte Pommerns an. In dem Kapitel „Vom Stamm zum Staat“ rekapituliert er die Entwicklung herrschaftlicher Strukturen an der südlichen Ostseeküste zwischen Leba und Peene unter Berufung auf Klassiker der archäologischen und historischen Wissenschaften wie Timothy K. Earle, Walter Pohl, Karol Modzelewski und Christian Lübke. Anschließend stellt der Autor die Siedlungsstrukturen des 9. und 10. Jh. aufgrund der archäologischen Hinterlassenschaften dar. Verschiedene, aufgrund ihrer materiellen Überreste unterscheidbare Gruppen könnten Stammesgruppen repräsentieren, eine pomoranische Einheit gab es in dieser Zeit aber wohl nicht.

Im 10. und 11. Jh. veränderte sich die herrschaftliche Struktur in der Region signifikant durch eine erhebliche Reduzierung der Burgen. Lediglich am Stettiner Haff blieben ältere Befestigungsanlagen bestehen. Bestattungen mit Waffenbeigaben und eine beginnende Münzprägung mit den „Lupower Denaren“ (S. 66) zeigen ebenfalls eine Herausbildung lokaler Machtstrukturen, aber auch den Einfluss der piastischen polnischen Fürsten sowohl im 10. als auch im 11./12. Jh. Die vorübergehende Einrichtung des Bistums Kolberg und die Nennung eines *dux Zemuzil* in den Niederaltaicher Annalen zu 1046 scheinen dies zu bestätigen.

Aber, so fragt eine Kapitelüberschrift, „wann entstand das pommersche Herzogtum?“. Archäologisch könnten aufkommende Körperbestattungen und eine einsetzende Münzprägung die Übernahme westlicher kultureller Merkmale anzeigen. Von zentraler Bedeutung blieben Burg, Saline und das kurzzeitige Bistum Kolberg der Zeit um 1000 auch im 11./12. Jh. als Fürstensitz und Ziel von Angriffen des polnischen Fürsten Boleslaw III. Schiefmund, die vom Chronisten Gallus Anonymus überliefert wurden. Zu Beginn des 12. Jh. erfolgte eine Schwerpunktverlagerung nach Westen in das Odermündungsgebiet, auf das weitere Kriege Boleslaws III. und die Missionsreisen Ottos von Bamberg zielten.

In Cammin residierte der Fürst Wartislaw I., dessen „Staat“ das letzte Kapitel des Buches gewidmet ist. Obwohl seine Herkunft unklar ist, sieht R. ihn in der Tradition der Kolberger Fürsten (S. 94). Wartislaw unterstützte die Christianisierung der Pommern durch Otto von Bamberg, dessen erste Reise aber unter dem Schutz des polnischen Fürsten Boleslaw stand, während die zweite von König Lothar III. initiiert wurde. Der Glaubenswechsel gehörte nach R. zu einer Strategie der Angleichung an westliche Vorbilder, die er auch bei der Organisation der fürstlichen Residenzen und der gesamten Herrschaftsrepräsentation sieht, von der administrativen Gestaltung über die Münzprägung bis zur Darstellung der Fürsten auf den wenigen erhaltenen Siegeln.

Das zusammenfassende Abschlusskapitel („Wie Pommern entstand“) zeigt erneut den sehr polnischen Blick auf die hochmittelalterliche Entwicklung an der südlichen Ostseeküste. R. bedauert die fehlende Durchsetzungsfähigkeit der ostseeslawischen Herrschaftsbildungen, die „schließlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sowie zu Beginn des 13. Jahrhunderts Teil des Deutschen Reiches wurden“ (S. 133), obwohl „der Herrschaftsform der pommerschen Herzöge bereits vor der Mitte des 12. Jahrhunderts sämtliche Merkmale eines frühen Staates eigen waren, die auch die einige Jahrhunderte zuvor in der Nachfolge des Römischen Imperiums entstandenen germanischen Königreiche aufwiesen“ (S. 140). Die Grundlagen dieses „Staates“ allerdings bleiben seltsam unterbelichtet, findet sich doch der Hinweis auf den profitablen Menschenhandel im Ostseeraum (S. 138) und die Ausdehnung Pommerns zu Ungunsten der benachbarten Lutizen (S. 140) erst hier. „Diese Expansion führte jedoch zu einem ständigen Konflikt mit dem Deutschen Reich, der auf die Dauer nicht zu gewinnen war“ (S. 141).

Das Buch, das nicht nur bei dieser unzeitgemäßen Bezeichnung des mitteleuropäischen König- und Kaiserreiches terminologische Schwächen aufweist, wird von einer deutsch-polnischen Konkordanz der Orts-, Landschafts- und Gewässernamen, einem Quellen- und Literaturverzeichnis, einem Personenregister und einem Register der geografischen Namen abgeschlossen.

Leipzig

Matthias Hardt

**Räume höfischen Lebens.** Sammelband zur internationalen Konferenz des Forschungszentrums Höfe und Residenzen am Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, des Projekts *Corona regni Bohemiae / Krone des Königreichs Böhmen* des Instituts für Tschechische Geschichte der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prag und des Projekts *Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)* der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Prag, 1. Oktober 2021. Hrsg. von Dana Dvořáčková-Malá, Jan Hirschbiegel, Robert Šimůnek, Sven Rabeler und Jan Zelenka. Thorbecke. Ostfildern 2023. 284 S., Ill. ISBN 978-3-7995-1593-1. (€ 39,-)

Der anzuzeigende Sammelband dokumentiert eine Konferenz, die unter dem Titel „Räume und Siedlungen. Höfe und Residenzen im Mittelalter VIII“ Anfang Oktober 2021 in Prag stattfand – wegen der grassierenden COVID-19-Pandemie nur in digitaler Form. Wissenschaft als kollaboratives Projekt muss unter dem resultierenden Mangel an persönlichem Kontakt und spontanem Austausch leiden. Auf konzeptioneller Ebene sind diese Fährnisse nicht spurlos an der anzuzeigenden Publikation vorübergegangen: Die Fragestel-